

„Ich hatte ganz schön zu kämpfen“

„Back to Job“-Programm der Delme-Werkstätten unterstützt Menschen wie Daniel Schmidt, nach einer Hirnschädigung zurück in die Arbeit zu finden

Kai Hasse

DELMENHORST Daniel Schmidt wirkt zufrieden, vielleicht sogar glücklich. „Wenn ich mein Leben betrachte, weiß ich ganz genau: Es ist toll, was ich geschafft habe. Aber ich hatte auch ganz schön zu kämpfen“, sagt er mit einem Lächeln, als wäre der Weg ein bloßer Spaziergang gewesen. Das war er nicht. Ein schwerer Unfall schädigte sein Gehirn und warf ihn aus der Bahn. Er kann sich an viele Dinge sehr schnell nicht mehr erinnern. Heute nutzt Schmidt seine Erfahrungen beim Programm „Back to Job“ von den Delme-Werkstätten, um anderen Menschen mit Hirnverletzungen dabei zu helfen, den Weg zurück in das Arbeitsleben zu finden.

Einer von ihnen ist Tobias Kähler, der seit einem Auto-unfall im Jahr 2017 mit den Folgen einer Hirnschädigung kämpft. Seine rechte Körperhälfte lässt sich seither nur schwer bewegen und viele Abläufe, die früher ganz selbstverständlich waren, funktionieren nicht mehr wie zuvor. Die Brücke zurück in den Beruf soll das Programm „Back to Job“ des Bildungszentrums der Delme-Werkstätten schlagen. Die Rehabilitationsmaßnahme richtet sich gezielt an Menschen mit einer „erworbenen Hirnschädigung“ – etwa durch ein Schädel-Hirn-Trauma, eine Hirnblutung oder einen Herzinfarkt. Das Programm bietet ein breites Spektrum an Unterstützung: Dazu gehören die Beratung zum Finden des passenden Arbeitsplatzes, gezieltes Konzentra-

tions- und Gedächtnis-training, Entspannung, Bewerbungsberatung sowie regelmäßige Reflexionen im „Peer-to-Peer“-Ansatz zusammen mit Daniel Schmidt. Betreut wird das Projekt vor allem von Sozialdienstmitarbeiterin Silke Schmidt sowie Patricia Reineke und Manfred Jürs vom Psychologischen Dienst im Bildungszentrum Delmenhorst der Delme-Werkstätten. Das Programm soll stetig weiterentwickelt werden, um Menschen mit neurologischen Beeinträchtigungen noch individueller zu fördern.

Nur drei Worte treffen den Kern

Dass diese Bemühungen Früchte tragen, zeigt das Beispiel von Tobias Kähler. Er musste nach seinem Unfall das Autofahren wieder erlernen und mühsam seine Motorik verbessern. Kürzlich erlebte er jenen Moment, der alles verändern kann: Ein Betreuer an seinem Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sagte zu ihm: „Du kannst bleiben.“ Nur drei Worte, aber sie bedeuten für Kähler und das Team der Delme-Werkstätten den Kern von „Back to Job“: Dass Menschen, die mit einer Hirnverletzung oft ihr ganzes Leben zu kämpfen haben, sich wieder verwirklichen können – und merken, wie sie auch mit ihrer Einschränkung Kontrolle über ihr Leben behalten. „Ich schaue: Was kann ich denn noch? Und vielleicht kann ich das dann noch besser machen!“, sagt Schmidt.



Daniel Schmidt und Tobias Kähler (vorn von links) kämpfen gemeinsam gegen ihre Verletzungen, hinten Silke Winkler und Patricia Reineke.

Foto: Kai Hasse

Dennoch schwingen in der Freude über den Erfolg auch aufwühlende Gefühle mit. Kähler sorgt sich um die Zukunft: Was, wenn der Betrieb eingestellt wird? Könnte er dann wieder zurück in die Werkstätten, die für ihn zu einer Art neuer Heimat geworden sind? Er kämpft spürbar mit der Unsicherheit und dem Respekt vor der eigenen Courage. Silke Winkler, Sozialdienstmitarbeiterin und Ansprechpartnerin für „Back to Job“, nimmt ihm diese Last

Kontakt zu „Back to Job“

- Ablauf: Die Module finden alle 14 Tage im Bildungszentrum Delmenhorst (Butjadinger Straße) statt. Praxisphasen im Betrieb sind in Voll- oder Teilzeit möglich.
- Das Team: Besteht aus dem Psychologischen Dienst (Manfred Jürs, Patricia Reineke), dem Sozialdienst (Silke Winkler), dem Übergangsmanagement und dem Peer-Berater Daniel Schmidt.
- Hintergrund: Die Delme-Werkstätten feierten 2025 ihr 50-jähriges Bestehen. Sie sind mit 16 Standorten und rund 1350 Plätzen der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in der Region.
- Kontakt: Silke Winkler unter Tel. 0151 44039318 oder der Psychologische Dienst unter 04241 9301-4055 / -4052. Weitere Infos: www.delme-wfbm.de

mit einer klaren Antwort auf seine Rückkehrfrage: „Ja, das kannst du“.

Tattoos als Wegweiser und Mutmacher

Diese Form der Zuversicht vermittelt auch Daniel Schmidt. In Gesprächen wirkt er stets bestens gelaunt, obwohl er tief von seinen Erfahrungen geprägt ist. Da er vieles schnell vergisst, ist sein Tagebuch sein wichtigster Begleiter; morgens hält er es in

der einen Hand, während er mit der anderen die Zahnbürste führt. Seine Tätowierungen an den Armen sind für ihn lebenswichtige Symbole: Ein Finger auf den Lippen mahnt ihn, sich nicht ständig aufzuregen, und ein großes Auge erinnert ihn daran, zuerst auf sich selbst zu achten, um gesund genug zu sein, anderen helfen zu können.

Nicht allein sein hilft

Genau das tut er heute als Peer-to-Peer-Berater im Projekt, also als jemand, der Betroffenen auf Augenhöhe begegnet. In diesen Treffen geht es oft um persönliche Themen und darum, sich einfach mal Luft zu machen. Es geht gegen den Groll, dass es nun ausgerechnet einen selbst treffen musste, und den Ärger darüber, was man früher konnte und was heute mühsam erkämpft werden muss. Das Gefühl, nicht allein zu sein, hilft den Teilnehmern, die Unsicherheit zu überwinden. Fachleute begrüßen das neue Angebot bereits als wichtige Schnittstelle, die eine Lücke zwischen medizinischer Begleitung und der Arbeitswelt schließt.

Tobias Kähler hat im Gespräch eine Stunde über sich und sein Ringen um den Weg in die Normalität reden müssen. Das fiel nicht leicht. Zum Schluss hat er noch einen Gedanken an andere im Ärmel: „Ich will mich bei den Retungskräften bedanken, dass die mich damals aus dem Auto gezogen haben. Die werden angegriffen und bekommen nicht genug Wertschätzung. Aber die haben mich gerettet.“